

# Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung ins Haus oder Postversendung halbjährig 4 K. 80 H., ganzjährig 9 K. 60 H. — Für das Ausland ganzjährig Abonnementbetrag 16 Kres. oder 3<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Thaler p. C. — Einzelne Nummern 20 H. — Gelder erbitten man franco. — Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Zeitzeile- oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 10 H., bei mehrmaliger 8 H. Stempelgebühr für jedesmal 60 H. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 H. Redaktion und Administration Baross-Gasse & Széchenyi-Straße Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabepostamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1409.

Sonntag, am 22. Juli 1900.

XXVIII. Jahrgang.

## Die Berufswahl der Schuljugend.

Es ist seit jeher eine Gewohnheit der Presse gewesen, am Ende des Schuljahres die Schuljugend von dem Zudrange zur wissenschaftlichen Laufbahn abzuschrecken und trotzdem wurde die Zahl der Hochschüler immer größer. Verschwindend klein ist die Anzahl derjenigen, welche sich das Diplom nicht deswegen erwerben, damit es sie erhalte, der weitaus überwiegende Theil der ungarischen Schuljugend verschafft sich dasselbe nur aus dem Grunde, um sich damit sein Brod zu verdienen, d. h. für ihn — um mit Schiller zu sprechen — ist die Wissenschaft „eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt“. In England gehört es nicht zu den Seltenheiten, daß die Söhne der wohlhabenden Gewerbetreibenden, Landwirthe und Kaufleute sich an den Hochschulen zuerst einen Doktorgrad verschaffen und dann sich dem Berufe ihres Vaters widmen, in dessen Geschäft eintreten, welches sie dann, vermöge ihrer größeren Bildung, ausgebildeteren Intelligenz und disziplinierteren Energie noch mehr in Flor bringen; bei uns ist kaum ein einziges Beispiel dafür zu finden, daß ein Kaufmanns- oder Fabrikantensohn sich den Doktorgrad erwerbe und sodann die von seinem Vater begonnene Arbeit fortsetze. Bei uns mehren die unter glücklicheren Verhältnissen geborenen und erzogenen jungen Leute die Zahl derjenigen, welche sonst zu nichts taugend, den verzweifeltsten Kampf ums Dasein kämpfen.

Wir sehen auf Schritt und Tritt solche Leute, welche ein Diplom besitzen und sich ihr tägliches Brod nicht verdienen können.

Wozu also war dann diese große Hege nach dem Diplome, wenn man heute solche Arbeiten zu verrichten gezwungen ist, zu deren Verrichtung kein Diplom nothwendig ist, oder noch auf die Unterstützung seiner Familie angewiesen ist.

Wie viele Advokaten gibt es, welche nicht einmal ihre Kammermitgliedertage bezahlen können, wie viele Ärzte, welche eine vegetirende Existenz führen, und wie viele Beamte, welche mit ihrer Familie ein kümmerliches Dasein fristen.

War es da der Mühe werth und nicht schade, die goldene Zeit der Jugend mit jahrelanger, umsonst vergeudeter Arbeit behufs Erreichung eines Diploms zu ertöden und zu vertändeln.

Der Endzweck unserer Erziehung und Bildung ist leider nur die Erlangung eines Diploms und eines Amtes. Die Schule hat — wie man meint — dann ihre Aufgabe gut erfüllt, wenn sie uns ein Diplom gab, mit welchem der junge Mann dann nur den einzigen Zweck verfolgt, zu einem Amte zu gelangen, wobei natürlich weniger die Wahl des Amtes, als vielmehr das Einkommen, das Ansehen, die Bequemlichkeit und als Hauptsache der Rang in Betracht kommen, ja, der letztere Umstand ist vor allem Andern zumeist ausschlaggebend.

Es ist sonderbar, daß mit wenigen Ausnahmen, Niemand sich mehr Wissenschaft aneignet, oder sagen wir: mehr Diplome verschafft, als er zur Erreichung eines Amtes unbedingt nothwendig hat. Der gebildete oder dem wissenschaftlichen Berufe obliegende Engländer hat nicht selten sechs bis sieben große Buchstaben hinter seinem Namen an-

hängen, wie z. B.: A. M. Sc. oder wenigstens L. L. B., welche besagen, daß ihr Träger sich das Diplom eines Theologen, Professors und Arztes verschafft hat. Natürlich kann ein solcher Mensch leichter eine Auswahl in den Aemtern treffen, der auch höher geschätzt wird und leichter avanziert.

Manche ungarische Familie könnte sich den Luxus erlauben, ihre Söhne für mehrere Berufe ausbilden zu lassen.

Es ist eine traurige Erscheinung, daß viele solche, welche vier Bürgerschulklassen absolvirt haben, schon ein Recht darauf formuliren, nach ihrer geistigen Arbeit leben zu können, und Anspruch darauf erheben, daß man sie zur Intelligenz zähle. Die Gesellschaft räumt ihnen auch diesen Rang ein, der Gehalt dieses halbgebildeten Menschen ist kaum größer, als der eines Dieners, die soziale Verpflichtung aber so groß, wie die des Herrn, und da er in der Dienerschaft nicht leben kann und will, darbt er lieber und — defraudirt, um ein Herr sein zu können. Vereinzelt sind bei uns die Fälle, daß jemand, der nur vier Bürgerschulklassen absolvirt, die Verrichtung von körperlichen Arbeiten sich zum Berufe wählte, wohingegen in den Kundmachungen der Berliner, Hamburger und Kölner Blätter sich ein Heer von jungen Leuten, welche die Maturitätsprüfung abgelegt haben, als Handlungslehrlinge antragen.

Auch der Förderung der Selbstständigkeit und der Unternehmungslust widmet weder die Familie, noch die Schule genügende Sorgfalt. Nach der Maturitätsprüfung wird der Jüngling von beiden ins Leben hinausgestoßen, ohne ihn für das Leben reif

## Feuilleton.

### „Rikárd magaslat“.

Original-Feuilleton des „Orsovaer Wochenblatt“.

Ohne Sang und Klang, mit erstem, dem feierlichen Anlaß geziemenden Mienen in den p. t. Gesägten und — um einen vielgeplagten Gemeinplatz ähnlicher Berichte zu benützen — mit begeistelter Stimmung der zahlreichen Anwesenden, wurde letzten Sonntag der den südwestlichen Theil des „M.F.T.R.-Restaurants“, (die i. g. Villa Djanics) krönende Berggrücken, zu Ehren des um die Stadt Orsova hochverdienten Direktors der ungarischen Fluß- und Seeschiffahrt-Actien-Gesellschaft, Herrn Richard Happaich, auf den Namen „Rikárd magaslat“

getauft.

Diesem solennen Akt ging eine andere, nicht minder erhabende Handlung voraus: die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel, welche allen Besuchern des „M.F.T.R.-Restaurants“ mit schwebenden Lettern kund und zu Wissen thut, wonach die alte Anhöhe vom 15. Julius des Heilsjahres 1900, mit Rikárd magaslat zu benamen sei.

Um der historischen Wahrheit gerecht zu werden, sei hier konstatiert, daß die sonst durchaus würdige Feier, wegen angeblicher Extravaganzen zweier Festtheilnehmer, nahezu eine Störung erlitten hätte. Indeß dürften jedem Kenner menschlicher Eigenheiten und Schwächen, solchgeartete Zwischenfälle un schwer zu erklären sein.

Bekanntlich bildet der vulgäre Satz, wonach

„zwei Köpfe nicht unter einem Hut gebracht werden können“ ein ebenso altes als unumstößliches Axiom für jeden Lebensphilosophen. In reizvoller Wirkung dieses wahren Satzes wird es auch keinen halbwegs logisch denkenden Menschen verwundern, wenn sich unter einer größeren Anzahl von Festanten zwei derselben in den Kopf gesetzt, sich in die landläufige Schablone nicht hineinzwängen zu lassen, die allgemein vorherrschende Stimmung und Gesinnung nicht zu theilen, kurz — wenn sie auf eine Extrawurst Anspruch erheben. Damit aber der Leser nicht auf die Vermuthung komme, als ob sich unter dieser Aenderung Gott weiß was für ernste Zwischenfälle verbergen, sei hier die ganze, durchaus nicht tragische, Episode in kurzen Zügen erzählt.

Gestielte sich da nämlich einer der ominösen Zwei in der Geschmackslosigkeit, angesichts der erhebenden, fast möchte ich sagen „weihewollen“ Stimmung sämtlicher Festtheilnehmer, seinerseits in ein vieldeutiges, ironisches Räbeln und Schmunzeln zu ergeben, gleichsam als wollte er dadurch einen vollgehauchten Kübel unverfälschter sokrates'scher Weltweisheit verbergen, was umso berechtigteren Unwillen erregte, als es ein öffentliches Geheimniß ist, daß dem Betreffenden derlei Attribute überhaupt nicht eigen sind, folgerichtig solche auch gar nicht zu verbergen braucht; und wenn er sich gleichwohl den Anschein gibt durch ein geheimnißvolles Schmunzeln seine Weisheit zu verbergen, dann — so zumindest heißt es — geschieht dies nur auf Grundlage einer völlig unberechtigten Annahme.

Hat also schon die bloße Kühnheit eines harmlosen Schmunzeln die empfänglichen Ge-

müther merklich alterirt: in welcher potenzierten Weise nun mußte diese Kalamität in die Erscheinung treten durch das bei jeder passenden und — was ungleich schlimmer — auch bei jeder unpassenden Gelegenheit hervorgehobene Räbeln, Krächzen, Krähen und Gröhlen des andern der beiden Helden, welcher mit brutaler Rücksichtslosigkeit auf die Empfänglichkeit seiner Mitmenschen, unablässig und aus vollem Halse braus loslachte, unbekümmert darum, daß sensible veranlagte Personen verzweifeln mußten und selbst Leute, welche Nerven wie die gewaltigen Schiffstaupe der M.F.T.R. oder gar wie unterseeische Kabel besitzen, nach Watta rufen müssen um ihr Gehör vor den Tantalusqualen einer solch veritablen Höllenmusik so rasch als möglich zu schützen.

Lediglich daraus bestand der angebliche oder thatsächlich störende Zwischenfall. Allein ob nun dieses Incidens in Wirklichkeit störend wirkte, oder ob die vermeintliche Störung bloß in der Einbildung allzu empfindlicher Cholikerer existierte — als gewissenhafter Vocalreporter oblag mir numehr ebenso peremptorisch die Aufgabe, nach den Motiven, welche den Schmunzler und Lacher zu den erwähnten Absonderlichkeiten veranlaßten, zu recherchiren als es eine arge Verletzung meiner Berufspflicht wäre, das Ergebnis der einschlägigen Recherchen welches aus einem regelrechten Interview bestanden, der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Und somit möge das mit dem Schmunzler stattgehabte Interview dem vollen Wortlaut nach hier Platz finden.

„Vor allem“ — so begann der Schmunzler — „die ganz bezidirte Erklärung: daß mein angeblich ironisches Schmunzeln: mit der auf der

gemacht zu haben; die Jugend soll sich austoben.

Wie viele junge Leute verfallen da dem Pessimismus, wie viele verderben da körperlich und geistig und wie viele treibt die Furcht vor dem Kampfe ums Dasein in die Verzweiflung, in den Tod. Viele treten zur Beamtenlaufbahn über, aus Furcht davor, als Advokat nicht leben zu können, und keiner denkt daran, etwas zu erkämpfen, sondern daran, daß er ein Amt erlangen wird. Wenn er dann sieht, daß ein anderer mit weniger Fähigkeiten im Leben reussirt, sucht er nie den Fehler in sich selbst, sondern in der Welt, in den Menschen und wird ein Pessimist, ein Menschenfeind. Diese Worte erachteten wir jetzt nach Schluß des Schuljahres als zeitgemäß.

Die Reform der Pädagogie ist dringend geboten; die Frage aber, welche Laufbahn die Bemühungen der Jünglinge mit Erfolg krönen könnte, ist werth, Gegenstand einer Erörterung seitens unserer ernstern und einsichtsvolleren Pädagogen zu bilden.

### Geistige Abhärtung.

Welchen großen Werth die Abhärtung des Körpers für Gesundheit und Wohlbefinden hat, welchen Schutz sie selbst gegen Anfälle jeder Art, gegen ansteckende Seuchen gibt, das ist oft gesagt worden und allgemein bekannt.

Nicht weniger wichtig ist aber auch die Festigung und Gesundung des Willens, die Stärkung des Geistes. Es ist auch notwendig, sich gegen Empfindsamkeit und Empfindeln, gegen allzu große Nachgiebigkeit, gegen Anlust und Unwillen zu schützen. Seinen Willen von einem Anderen beeinflussen zu lassen, ist Willensschwäche, ja Willenskrankheit.

Durch langes Warten, Verschieben, Zögern und Zaudern schwindet die Kraft, und die Ohnmacht und die Schwäche des Willens nehmen überhand.

Man muß wollen, um zu können; man muß eine Sache überwinden wollen, um ihr auch durch die That Herr zu werden. Wer sich leicht abschrecken läßt, der bleibt beim Anlaufe stehen; nicht an Muth zur Handlung, sondern an Muth zum Entschlusse gebriert er ihm. Gegenüber dieser geistigen Verweichlichung thut geistige Abhärtung noth.

Darum soll man sich selbst überwinden und mit Kleinigkeiten anfangen, die einem

unangenehm sind und sie gerade thun, weil man sie nicht gerne thut. Man soll zeitig lernen, seine eigene Schwäche nicht Herr über sich werden zu lassen, damit die Empfindlichkeit für Schwäche nicht zu dauernder Schwäche und Widerstandsunfähigkeit gegen Einfluß von außen werde. „Landgraf werde hart!“ rief der Schmied dem Landgrafen von Sachsen zu, um ihn zum starken Fürsten zu machen, und der Ruf des Schmiedes stählte in der That den Charakter des Fürsten.

Wer gelernt hat, in vielen Kleinigkeiten seine Willensschwäche zu besiegen und seinen Willen durchzusetzen, das heißt, wer kleine Hindernisse überwindet, der wird das große Ziel, das er sich gestellt, erreichen. Wer seinem eigenen Willen in Erkenntnis des Besseren Widerstand leistet, der wird sich nicht von Anderen beherrschen und beeinflussen lassen, wo er es nicht für richtig und zweckmäßig findet.

Mit unnachsichtiger Strenge heißt es gegen sich selbst vorgehen, bis eben der Wille gekräftigt ist, bis aus dem schwanken, schwachen Charakter ein fester geworden ist. Unsere Zeit bedarf starker Charaktere; die geistige Abhärtung wird auch die Gesundung des Willens herbeiführen und Menschen erziehen, die den Aufgaben des Lebens gewachsen sind und ihr Ziel sicher erreichen.

### Tagesneuigkeiten.

**Anscheidung.** Die Kapelle d. s. l. u. l. Inf.-Reg. Nr. 101 in Ung.-Weißkirchen concertirte sechs Wochen hindurch in Herkulesbad. Der dort zur Cur weilende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha zeichnete die Kapelle bei ihrem Abschiede aus und verlieh dem Kapellmeister Profop Oberthor die goldene Medaille des sächsisch-Ernestinischen Hausordens.

**Große Ueberschwemmung.** Die Nacht vom 12—13. Juli brachte über Karanjes eine Katastrophe, wie sie seit dem Jahre 1871 nicht erlebt wurde. — Schon am Nachmittage des 12. Juli machte sich im Sebesflusse in Folge der seit mehreren Tagen anhaltenden Regengüsse ein bedenkliches Steigen des Wasserspiegels bemerkbar, so daß Bürgermeister Burdia den Verkehr auf der alten schadhaften Teus-Brücke einstellen ließ. — Gegen Abend hatte der Sebesfluß bereits an mehreren Stellen die Ufer überstiegen, und ein Theil des Viehmarktes stand unter Wasser. — Gegen 10 Uhr Abends trat ein Wolkenbruchartiger Regen ein und eine Hiebspost jagte die andere. — In die Teusgasse, Nadeßgasse, Parkgasse, drang das Wasser ein, die Sturmglocken wurden geläutet, Feuerwehr und Militär rückten aus, viele Familien mußten aus den überschwemmten Wohnungen delogirt werden. —

„Rikárd magaslak“ stattgefundenen Taufbeziehungswiese Enthüllungsfest in keinerlei, selbst noch so losem, Zusammenhang stand, vielmehr auf andere, der Deffentlichkeit sich entziehende Ursachen zurückzuführen ist. Ursachen, ob welchen ich vor Freude laut aufjubeln hätte können, wenn dies mit der correcten Lebensart nicht in Widerspruch stünde und, . . . wenn mir nicht die todte Gewißheit vor Augen schweben würde, daß mir's an echten Freunden gebriert, denen ich meine Freude anzuvertrauen und mit denen ich mein stilles Glück zu theilen vermöchte. Und so mag es gekommen sein, daß das im Innern verhaltene Glück auf meinem Angesichte sich einigermaßen abspiegelte und in Wechselwirkung den gewohnten Mißmuth für Augenblicke verschlechte. Aber nichts lag mir ferner als Ironie oder Sarkasmus zur Schau zu tragen, obgleich . . .

— Nun! warf ich meinerseits ein, obgleich? — „Wohlan denn“ — fuhr der Intervicwite auf mein Drängen hin fort. — „einen gewissen Anstrich von Komik hatte die auf der „Rikárd magaslak“ stattgehabte Tauf- und Enthüllungsfest allerdings. Denn zu den Alltags-Vorkommnissen gehört es keineswegs, daß eine Taufe, insbesondere in einem Gasthaus, dessen Keller bis zur Wölbung mit auserlesenen Weinen und Spirituosen gefüllt ist, selbst ohne die Spur einer Libation, d. h. vollständig trocken vollzogen werde. Wird doch selbst bei der in den geheiligten Hüllen der Kirche und als Sacrament geltenden Taufe des Menschen, wenn auch nur durch Weihwasser, aber immerhin nicht trocken vollzogen!

Und dann erst der euphemistisch „Ent-

hüllungsfest“ genannte Akt. Ist es nicht urdrollig zur Enthüllung einer Gedenktafel geladen zu werden, wenn sich dem Beschauer, nachdem er im Schweiß seines Angesichtes glücklich auf den Berggründen gelandet, die zu enthüllende Gedenktafel gar nicht verhält, vielmehr in ihrer ganzen Nahtzeit unverbürgt präsentirt?

Aber was selbst auf den entragirtesten Griesgram erheitern wirken mußte, das war das unverfälschte Leichenbitter-Gesicht, welches der jets zu losen Redereten und „alleweil fidel“ aufgelegte Gastgeber: der sehr ehrenwerthe Hotelier Franz Ozanics nämlich — lust bei dieser Gelegenheit sich aufsetzte. Man hätte rein vermaßen können, daß das ganze „M.F.T.R.-Restaurant“ mitsammt der „Rikárd magaslak“ durch gewaltige Natur-Evolution vor den Augen der verblüfften Festgäste von der Erde verschlungen worden sei; oder gar, daß die volle Schiffsladung *Veuve Cligot ponsardin* und Amsterdamer Klöre, die ganzen Berge italienischer Feingemüse, ägyptischer Früchte, neapolitanischer Branzinos und Hummer, die französischen Lederen etc. etc. welche der wackere Ozanics bereits seit Wochen unablässig aufstapelt und deren Auswahl schon — ganz abgesehen von den materiellen Opfern — ihm sehr viel Kopfbrechen und noch mehr schlaflose Nächte verursachten, man hätte, wiederhole ich, meinen können, daß all diese gourmandistischen Schätze, die selbst einem Lucullus den Mund wässrig machen mußten, durch rucklose chinesische Boger weggeklappert worden seien; mit einem Worte — eine solche verödete, trostlose und suchsteneiselswilde Miene, wie sie unser Gastgeber damals zur Schau trug,

Bürgermeister Burdia, Senator Bassius, Stadthauptmann Dragomir und Commissär Ruzfa eilten zu Wagen und zu Pferde in die überschwemmten Gassen, um die Inwohner zu retten. — Gegen 2 Uhr Nachts verschlimmerte sich die Situation durch ein vehementes Steigen des Temes-Flusses. — An der eisernen Brücke staute das Wasser, in wenigen Minuten stand alles unter Wasser, wo man hinsah, so weit das Auge reichte, nichts als Wasser, ein unendlicher See breitete sich zu beiden Seiten der zur Eisenbahn führenden Straße aus, welche stellenweise zwei Fuß hoch unter Wasser stand. — Fürchterlich sah es im Gasthause der Witwe Peternel aus, Stühle, Tische, Möbelstücke, Flaschen und Gläser schwammen, aus allen Häusern drangen das Wehgeschrei und die Hilferufe der Inwohner, welche in ihren Zimmern bis an den Gürtel im Wasser standen — Frauen und Kinder flüchteten sich auf die Bäume, und standen stundenlange Todesangst aus, bis Retter erschienen. — Nur der rastlosen Energie des Bürgermeisters ist es zu danken, daß kein Menschenleben dem rasenden Elemente zum Opfer fiel; Leiterwägen wurden requirirt um die Bedrängten zu retten. — Der nicht überschwemmte Theil der Temesvárer Gasse glich einem Lager, unter allen Hausthoren campirten obdachlos gewordene Familien mit dem Reste ihrer Habe. — Auch der mittlere Theil der erst vor zwei Jahren neu gebauten Interimtsbrücke über den Temesfluß (neben der nicht mehr sicheren eisernen Brücke) senkte sich in Folge Unterwäsung der Piloten, so bedeutend, daß die Communication auf derselben unmöglich wurde und die Wiederherstellung mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird. Sehr bedeutend ist der Schaden auf den Feldern. — Mit dem Vormittag-Zuge des 13. Juli kam Vicegespan Fialka von Lugos um mit Bürgermeister Burdia die zunächst nothwendigen Vorkehrungen behufs Milderung des großen Elendes zu besprechen.

„Musik-Blätter.“ Die soeben erschienene vierzehnte Nummer der „Musik-Blätter“ bringt ein sehr inhaltsreiches, elegant ausgestattetes Opfern-Album II für Clavier zu zwei Händen gesetzt von F. Beyer. Inhalt: 1. Boildieu: „Weiße Dame.“ — 2. Donizetti: „Lucia von Lammermoor.“ — 3. Donizetti: „Die Tochter des Regiments.“ — 4. Herold: „Zampa.“ — 5. Kreuzer: „Das Nachtlager von Granada.“ — 6. Vorking: „Egar und Zimmermann.“ — Der Pränumerationspreis der allwöchentlich mit einem Noten-Album für Clavier erscheinenden „Musik-Blätter“ beträgt K 7.50 pro Quartal. Pränumerationen nimmt die Administration der „Musik-Blätter“, Wien, I., Sonnenfelsgasse 11, entgegen.

Hanföl ein Mittel gegen Ungeziefer. Das ärmere russische Volk auf dem Lande und in den Städten hält viel auf den Hanf und verwendet Büschel frischer ungetrockneter Hanfpflanzen im Hause und in den Betten, um sich des Ungeziefers zu erwehren. — Ebenjo wird das Hanföl neuerdings zur schnellen und gefahrlosen Vertreibung von Hautschmarozern empfohlen. In zwei bis drei Stunden nach dem Einreiben hörte bei den massenhaft mit Käusen bedeckten

hat man noch niemals bei ihm erlebt. Und all das lediglich deshalb, weil, nun — weil Herr Direktor Kappach, nachdem alle diese Vorbereitungen galten auf den die ganze Feierlichkeit eigentlich gemünzt war — dem Feste fern blieb.

Denn sei es, daß Herrn Direktor Kappach die balsamische Luft seiner Schwabenberg-Villa besser behagt als die bis zu 30 Grad im Schatten steigende afrkanische Hitze Orjova's; oder daß er auf die ihm zum unerlässlichen Lebensbedürfnis gewordene Gewohnheit: seine ungeheuerere Flotte von mehr als dreihundert unterschiedlicher Fahrzeuge auf der viele tausende von Kilometer umfassenden Betriebsstrecke der Donau, Theiß, Drave und Save, — Marionetten gleich — zu leiten und zu dirigiren — Thatsache bleibt: daß der mit Sehnsucht erwartete allgewaltige Direktor der ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts-Aktien-Gesellschaft, Herr Richard Kappach, unbekümmert um die Depression, welche bei seinen zahlreichen hiesigen Verehrern entstand und, auch ohne sonderliche Beachtung der bitteren Enttäuschung, welcher die sonst lebenssprudelnde Gemüthsverfassung des Herrn Ozanics, der unstreitig sein größter Verehrer, nothwendig zum Opfer fallen mußte, — Herr Direktor Kappach ließ Taufe — Taufe und Enthüllung — Enthüllung sein und — blieb mit Seelenruhe zusehe.

Diese meine Betrachtungen mögen allenfalls zur Aufheiterung meiner sonst gedrückten Stimmung einigermaßen beigetragen haben; das eigentliche und thatsächliche Motiv jedoch war und bleibt die Anfangs berührte Ursache, welche just am Morgen des Festtages in die Erscheinung trat; aber Ironie oder Sarkasmus — dies sei

Hausstieren das Jucken auf, die Schmaroger waren abgestorben. Auch gegen Hautmilben thut es gute Dienste. Von sieben mit Milben behafteten Pferden waren zwei nur einmal, dagegen fünf zweimal mit Hanföl eingerieben; der Erfolg war ein vollkommener, ungeachtet man vor Anwendung das Abwaschen der Thiere mit Seifenwasser oder Rauge unterlassen hatte. Das Hanföl ist für die angeführten Zwecke umsomehr angezeigt, als es billig und leicht zu beschaffen ist und nicht wie viele andere Mittel dieser Art giftige Eigenschaften besitzt.

**Rasenpflege.** Ein schöner, gleichmäßig grüner, sammtartiger Rasen gehört zu den selbstverständlichen Ansprüchen, die wir an einen wohlgepflegten Garten stellen und dieses selbstverständliche Erforderniß begegnet doch so sehr oft den größten Schwierigkeiten. In der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau (die auf Wunsch gern vom Geschäftsamt der Wochenchrift kostenlos zugesandt wird) giebt Heinrich Hein in Kiel, wohl die erste Autorität in Gräserkenntnis und Rasenpflege, gute Rathschläge über Rasenpflege. Es kommt vor allen Dingen auf die richtige Zusammensetzung des Grassamens an, der auf einen Rasenplatz gesät wird und dabei verlangt jede Bodenart andere Gräser. Für freie, sonnige Lage, z. B. guten Gartenboden und mittlere Feuchtigkeit empfiehlt Hein folgende Mischung, berechnet auf einen Quadratmeter Fläche: (Die Mischung steht Seite 275 Nr. 28.)

Das Beste für China wäre, bei Zeiten zu Kreuze kriechen und die von den Mächten ihm auferlegte Sühne für die verübten Frevelthaten auf sich zu nehmen, dann wäre es die Mächte und die für seinen „status quo“ bestehende Gefahr am ehesten los. Dieser vernünftigste Vorgang aber ist bei der absoluten Anarchie, die dort, den täglich eintreffenden Nachrichten zufolge, zu herrschen scheint, ganz undenkbar und deshalb wüthet vorläufig die Kriegsfurie weiter. Zur Verfolgung der Ereignisse empfehlen wir unseren Lesern bestens die eben im bekannten Verlage von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1 und Leipzig erschienene G. Freytag's Karte von China, 1:10 Mill., die nebst der äußerst hübsch gearbeiteten Karte, in einem illustrierten Texte kurze Uebersicht über Alles Interessierendes betreffs China bietet: Geschichte, Handel, Verkehr, Industrie, Verwaltung, Finanzen, Münzen u. s. und kurz, aber leichtfaßlich behandelt. Gegen Einsendung von nur K.—55 liefert jede Buchhandlung, wie auch der Verlag G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 64 die vorzügliche Karte franco.

**Paprizirter Paprika.** Wir lesen im „Bp. Tgblt.“: „Ein Sprichwort sagt, daß man nicht wisse, wovon man fett wird; das mag bis zu einem gewissen Grade richtig sein, aber ebenso richtig ist es sicherlich auch, wenn man sagt, daß man nicht wissen kann, wovon man sich den Tod holt. Ich hatte Gelegenheit, Einsicht in einen Privatbrief zu nehmen, in welchem eine Gefahr enthüllt wird, die man in der letzten Zeit vielseitig zu beobachten Gelegenheit hatte, deren Ursache aber bisher unbekannt blieb und die jetzt durch eine zufällige Beobachtung aufgeheilt wurde.

nochmals wiederholt — war mir selbst im Gedanken, völlig fern.“

Dies die Erklärung des interviewten Schmunglers, durch dessen Wiedergabe ich dem ersten Theile meiner Reporterpflcht entsprochen hätte. Blicke nur noch das Interview mit dem K a c h e r; und da muß ich gleich das Geständniß vorausschicken, daß dies unter allen Umständen eine äußerst mißliche Sache bleibt, zumal selbst die persönliche Verührung mit Jemand, dessen Gehaben schon alle Merkmale einer durchaus vernachlässigten Erziehung und einer rustikalen Lebensart an der Stirne tragen, in mir die Empfindung eines unbehaglichen Schauers erwecken. Derlei Leute muß man, wenn sie sich einem aufdrängen, einfach vom Hockstoß abschütteln.

Aber ganz abgesehen von meinen persönlichen Empfindungen, welche im Dienste der Öffentlichkeit gar nicht in Betracht kommen dürfen: was in des dreiteufels Namen könnte — zumal vom intellektuellen oder ethischen Gesichtspunkte aus — und diese zu wahren gehört doch zweifelsohne zu den vornehmsten Pflichten des Feuilletonisten — was könnte beim Interview mit einem stupiden Kacher wohl herauskommen, der, ob Schön ob Regen, lustig drauf loslacht, in einemfort jenes unaristokratische, hysterische unnatürliche und deshalb gezwungene und breite Verlegenheitslachen lacht, in der offensiblen Absicht: die eigene, nichtige Personage bemerkbar zu machen; sich den Schein zu geben, als ob auch sie irgend ein geistreiches Wort verstünde und in erster Reihe: . . . um die eigene, entsehrlich

Es ist das die auffallende Häufigkeit, mit welcher in letzterer Zeit die Erkrankungen an Blinddarmentzündung vorkommen, für deren massenhaftes Auftreten weder Aerzte noch Laien eine Erklärung zu finden wußten. Ein in der Zips stationirter Soldat schreibt nun an seine Angehörigen, daß daselbst Erkrankungen an Blinddarmentzündungen unter Soldaten sehr häufig vorgekommen sind, in deren Menage war Paprika zur Würze der Speisen verwendet, während solche Compagnien, wo man ohne Paprika kochte, von der Krankheit verschont blieben. Diese Wahrnehmung habe nun eine genaue Untersuchung des zur Verwendung kommenden Paprikas veranlaßt, wobei sich herausgestellt habe, daß derselbe gefälscht, das heißt mit Ziegelmehl versetzt war, der natürlich nicht verdaulich ist und wenn er in den Blinddarm gelangt, jene Entzündung hervorruft, die in den meisten Fällen einen tödtlichen Ausgang nimmt. Daß solche Erkrankungen aus derselben Ursache auch bei der Civilbevölkerung häufig genug vorkommen, ist selbstverständlich, allein in dem militärischen Mikrokosmos wird solchen Erscheinungen eine concentrirtere Aufmerksamkeit zugewendet, als bei den Millionen der anderen Bevölkerung. Daraus ist zu erhoffen, daß die Behörden es nicht dabei bewenden lassen sollten, ihre Aufmerksamkeit auf die Weinsälsungen zu beschränken, sondern dieselbe auch dieser Fälschung des Paprikas zuwenden sollten, die einen so gefährlichen Charakter hat, trotzdem die durch denselben hervorgerufene Gefahr für den menschlichen Körper nicht auf toxiologische, sondern auf rein mechanische Ursachen zurückzuführen ist. Es ist aber so ziemlich einerlei, ob man durch Strichnys oder durch einen in den Organismus eingeführten Fremdkörper — sei derselbe nun ein Dolch oder unverdauliches Ziegelmehl — getödtet wird. Die strengste Bestrafung solcher Fälschungen wäre allein im Stande, diese Gefahr zu beseitigen.“

### Lokales.

**Personalnachricht.** Der Vizegespan unseres Komitates, Herr Karl v. Fialka, weilte am vergangenen Sonntag in unserer Stadt und begab sich mit der gemischten Kommission zur Ueberprüfung der Regelung der Grenze zwischen Ungarn und Rumänien in die Gegend nach Fertulesbad, von wo er wieder heute nach Orsova zurückkehrt.

**Sanität.** Der Landes-sanitätsrath Herr Dr. Hajos aus Budapest ist in Begleitung des Oberstfiskus des Krassó-Szörényer Comitates Herrn Dr. Max Leitner gestern hier angekommen um die Sanitätszustände Orsovas zu inspizieren.

**Königsschießen.** Vom herrlichsten Wetter begünstigt, unter Anwesenheit zahlreicher Mitglieder und auswärtiger Schützengäste fand am verflossenen Sonntag und den darauffolgenden Tagen das heurige

Königsschießen des hiesigen bürgerlichen Schützenvereines statt. Am besagten Tage versammelten sich die Schützen um 10 Uhr Vormittags beim Oberschützenmeister Stellvertreter Herrn J. Freyler, (leider wurde der gewesene Oberschützenmeister, der verewigte Oberforstmeister Gustav Szepesy, dem Vereine zu frühzeitig durch den unerwarteten Tod entzogen) sodann gieng es frohen Muthes zum Schützenplatze jeder einzelne der Schützen hoffend, den Königssieg zu erringen. Punkt 11 Uhr wurde der erste Schuß abgegeben und folgten demselben in rascher Reihenfolge noch weitere 2700 Schüsse, welche insgesammt 270 Lagen ausmachen. Nach Schluß des Königsschießens wurde das Resultat in herkömmlicher, feierlicher Weise verkündet und die erschossenen Besten dem Betreffenden an die Brust geheftet. Zum Schützenkönig wurde Herr Nikolaus Bajasch ausgerufen, welcher den besten Tiefschuß hatte. Die anwesende Musikbande intonirte bei dieser Verkündigung den Tusch. Erster Marschall wurde Herr Oberstuhlrichter Rudolf Keitler und zweiter Marschall Herr Dr. Josef Schütze aus Gavosdia. Das Beste der Weißkirchner Schützen Rudolf Stiesel und Anton Jost, ein Dukaten, errang ebenfalls Herr Nikolaus Bajasch auf den zweitbesten Nagel. Hervor zu heben sind noch die Herren Guido Bojnics und Dr. Josef Schütze vermöge ihrer guten Schüsse zu den erworbenen Kreisbesten. Die Einnahmen des Königsschießens beliefen sich sammt Spenden auf 288 Kronen. Ausgaben waren 337 Kronen 28 Heller, es zeigt sich ein Minus von 49 Kronen 28 Heller. Nach vollbrachter mühevoller Arbeit setzten sich die Schützen und Schützenfreunde zu einem frischen Trunk, ließen den neuen Schützenkönig und die Marschalle hochleben und blieben bis tief in die Nacht hinein in heiterer Laune beisamen.

**Ernennungen.** Der k. ung. Minister für Ackerbau hat die uns noch im besten Andenken gebliebenen Forstadjunkten zu Förstern ernannt u. zw.: Adalbert Terzi im Ackerbauministerium, Blasius Grösoi nach Marmarosbügel, Franz Egri nach Lippa und Josef Witray nach Orsova. Ebenso ernannte der k. ung. Kultus und Unterrichtsminister den hier gewesenen Aushilfsprofessor Emerich Bartha zum Hilfsprofessoren an die hiesige staatliche Bürgerschule und betraute Herrn Aladar Gáspardi mit der Supplirung an der hiesigen Bürgerschule auf ein weiteres Jahr. Wir gratuliren!

der Beteiligten arge Verwüstungen angerichtet.

Erst in später Nachtstunde konnte man das Facit Ozanics'scher Splendinität überblicken. Das ganze „M.F.T.R.-Restaurant“ jammt der „Rikárd magaslát“ glich einem Schlachtfelde auf dem jeben ein heißer Kampf gewüthet und zahllose Opfer gekostet hätte. Zu Duzenden lagen die „Gefallenen“ auf allen Wegen und Stegen, in Gebüsch und Gräben, und Mulden wo sie eben in ihrer Weinseligkeit hinfielen oder im Herunterkollern an irgend ein Hinderniß hängen blieben.

Das verhinderte freilich nicht, daß sie, wenn auch mit lallender Zunge, aber aus vollem Halse und — „in vino veritas“! — also auch aus ganzem Herzen: Ejen Kappaid, Zivijo Kappaid, hoch Kappaid und se treasca Kappaid unablässig riefen, bis Gott Morpheus sie in die wohlthätigen Arme schloß und jeder ferneren Begeisterung ein Ziel setzte.

Und der stets rührige und freigebige Ozanics? Nun denn, Herr Ozanics dem am Morgen vor Behmuth und Verzweiflung das Herz zu brechen drohte: er schwamm am Abend desselben Tages in eitel Wonne und rosenrother Glückseligkeit und, einem siegreichen Feldherrn gleich, überblickte er mit strahlendem Angesicht die große Anzahl der „Gefallenen“ und „Verwundeten“ gleichsam als wollte er mit Genugthuung der ganzen Welt zurufen: „Seht hierher, das ist mein Werk! . . .“

So endete das unvergeßliche Fest auf der „Rikárd magaslát“.

Karcsos,

große Geistesarmuth, nach Möglichkeit zu massiren! . . . Mit einem Interview also, bei dem im besten Falle eine ununterbrochene Kette von Hi! Hi!! Hi's!!! und He!! He!! He's!!! herauskäme — unsere Leser zu regaliren, wäre jedenfalls mit einem Frevel, ja noch mehr: mit einer unverzeihlichen Geschmackverirrung gleichbedeutend. Und weil ich mich einer solchen nicht schuldig machen möchte, halte ich dafür, daß es sowohl im Interesse des Lesers, als auch in dem des Verfassers liegt: über die Albernheiten des Kachers einfach — zur Tagesordnung zu übergehen.

Und auf der Tagesordnung des denkwürdigen 15. Juli stand eben das Fest im „M.F.T.R.-Restaurant“, welches mit der eingangs erwähnten Tauf- und Enthüllungsfeier noch lange nicht abgeschlossen war; vielmehr sollte der interessantere, richtiger gesagt: amüsantere Theil der Festlichkeiten erst am Nachmittage des erwähnten Tages folgen. Herr Ozanics, scheint es, wurde nämlich (wahrscheinlich während seines Nachmittags-Schlafens) von einer rettenden Idee inspirirt und, resolut wie er nun einmal ist, hat er diese Idee auch sofort zur That umgesetzt, indem er, weil er nunmal den Tribut seiner tiefen Verehrung Herrn Director Kappaid selbst nicht zu zollen vermochte, diese auf die Bediensteten desselben übertrug und die ganze Legion der Werst-Arbeiter, die große Schaar der Schiffsmannschaft mit Kind und Regel zu Gast gebeten und sie in freigebigster Weise bewirthet. Ueberflüssig hervorzuheben, daß hierbei Wein und Bier in Strömen floss und daß die Unmasse von Gratis-Ganfel, Pendl und Würstl in den Mägen

**Gehaltsvorrückung.** Im Bereiche des hiesigen Forstamtes sind nachfolgende Herren fg. u. Förster im Gehalte vorgerückt: Franz Hüssel, Moses Gyarmathy, Wilhelm Aschner und Miladin Ranku. Wir gratulieren!

**Verlobung.** Der hiesige k. u. Briefträger Herr Franz Kappel hat sich mit Fräulein Johanna Wittmann, Tochter des hiesigen Bäckermeisters Herrn Johann Wittmann, verlobt. Wir gratulieren!

**Todesfall.** Der hiesige Gerichtszeteler, Bernhard Balkanyi, ist gestern Nachmittags 5 Uhr nach kurzem Leiden an einer Blutvergiftung gestorben.

**Großes Künstler-Concert.** Am 23. und 24. Juli findet in Herkulesbad zu wohlthätigen Zwecken ein Concert des Fräulein Margherita Rizzi, Opernsängerin aus Mailand, Fräulein Erzsi Balogh, Concert- und ung. Volksliederfängerin, des Herrn Dayla Balázs, Baritonist und des Herrn Wilhelm Leeb, Klaviervirtuose und Musikkomponist statt.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

### Schlepp-Bewegung.

Juli abgegangen:

Nr.	Mztr.
16. 65157 mit Neys	3359 nach Budapest
20. 65130 „ Mais	6000 „ Passau

Süddeutsche Donau-Dampf-Schiffahrt.

Juli abgegangen:

Nr.	Mztr.
18. 25 mit Frucht	4648 nach Passau

### Wasserstand.

Vom 15. bis 21. Juli 1900.  
In Centimeter.

Pegelstand:	Datum						
	15	16	17	18	19	20	21
<b>ORSOVA</b>	884	390	390	384	380	376	370
<b>EISERN-THOR</b>	192	195	195	192	190	188	185

Verantwortlicher Redakteur: Geza Hutterer.

Öffener Sprechsaal.\*)

## Photographische Apparate

auch für Radfahrer.

**Hand- und Stativ-Cameras** von fl. 6.— aufwärts.

**Estman-Kodak-Apparate** und Utensilien.

**Sämmtliche photographische** Bedarfsartikel für Amateure.

**Alleinige Vertretung der** Dr. Schlessner- u. „Dry“-Platten.

**Dry-Platten-Preise:**  
6x9 9x12 12x16 1/2 13x18  
fl. —.48 —.85 1.30 1.65

**Lichtempfindliche Postkarten** 10 Stück 30 kr.

**Chemikalien der Act.-Ges. für** Anilinfabrikation.

Für Anfänger gratis Unterricht.



**KECSKEMÉTI SÁNDOR**

Fabriklager photographischer Utensilien.

**TEMESVAR,**

Agrar-Sparkassa-Palais.

Cataloge gratis und franco!

\*) Für das unter dieser Rubrik Stehende übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

## Orsovaer Dampfbad-Etablissement

samt Inventar kann schon von 1. August d. J. auf mehrere Jahre in Pacht gegeben werden.

Die P. T. Reflectanten wollen sich betreff näherer Informationen und Bedingnisse selbst brieflich oder aber auch mündlich im Badehause anfragen.

Leopold Oberdorfers Erben,  
Orsova.

Will man sicher sein, eine gute und reine Chocolate zu erhalten so kaufe man

**CHOCOLAT**

**SUCHARD.**

Diese altbewährte, bestrenommierte Marke ist sorgfältig zubereitet, garantirt rein und in der ganzen Welt beliebt.

Ueberall käuflich.

11-52



## A. Thierry's Brust- und Magen-Balsam

(sanitätsbehördlich geprüft)

in der ganzen Welt gerühmt und gesucht. Echt nur mit nebenstehender grüner handelsgerichtlich registrirter Schutzmarke. Unübertroffenes Mittel gegen alle Brust-, Lungen-, Leber-, Magenkrankheiten etc. Auch äußerlich das erfolgreichste Wundheilmittel!

Ein Probeflacon franco 1 K 40 h.

Zusendung nur gegen Vorausbezahlung.

## A. Thierry's Centifoliensalbe

(genannt Wundersalbe)

von unerreichter Zugkraft und Heilwirkung! Macht Operationen zumeist vermeidlich. Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfractur, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes schweres krebsartiges Leiden geheilt! Wirkt antiseptisch und heilend bei Entzündungen und Wunden aller Art.

Probeflacon franco 1 K 80 h. Zusendung nur gegen Vorausbezahlung.

Man hüte sich vor Fälschungen und vermeide den Ankauf von werthlosen, sogenannten „Hausplastern“ und dergleichen.

Adresse: A. Thierry, Schutzengelapotheke und Fabrik, Pragerstraße via Pragerhof a. d. Südbahn.

Prospecte gratis und franco.

Diese Mittel unterliegen nie dem Verderben und sollen für Bedarf stets im Hause sein. Nachahmungen meiner in allen Culturstaaten handelsgerichtlich registrirten Schutzmarken werden gerichtlich verfolgt.

Debraasin, Elsb., Luxemburg, Apoth. P. Schmidt, fessigeas, Dordogne, Kopenhagen, fabriken sarma, Malland, A. Bertoloni, Malmö, Sverige, Apoteket Lejonet, Nantes, Pharmacie C. Fredet, Neapel, Palermo, Paris, Pharmacie française, 1 & 3, Place de la Republique, Pharmacie Duprey, 11, Rue des francs Bourgeois, Prag, Rom, Corso, Agenzia del Policlinico, Roubaix, Pharmacie F. Gerrath, Sarajewo, Szegedin, Temesvar, Trieste, Venezia, Vienne, Zürich.



18-52

**DAUERHAFT, GERUCHLOS** **SOFORT TROCKNEND**

Man verlange stets echten ChristophLack

Das Original ist gesetzlich geschützt

**DER ECHE**

## Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

**gefärbten Fussboden-Glanzlack,** gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

**reinen Glanzlack (ungefärbt)** für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postcoll ca. 55 Mtr. (2 mittl. Zimmer) 6 W. fl. 5.00 = Kron. 11 80. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospecte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

**Franz Christoph,**

Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.  
Prag Zürich Berlin.

Zu haben in Orsova bei Stefan Rohrer.